

Eine Gedenktafel erinnert an die Opfer des Holocaust aus Eschau und Sommerau

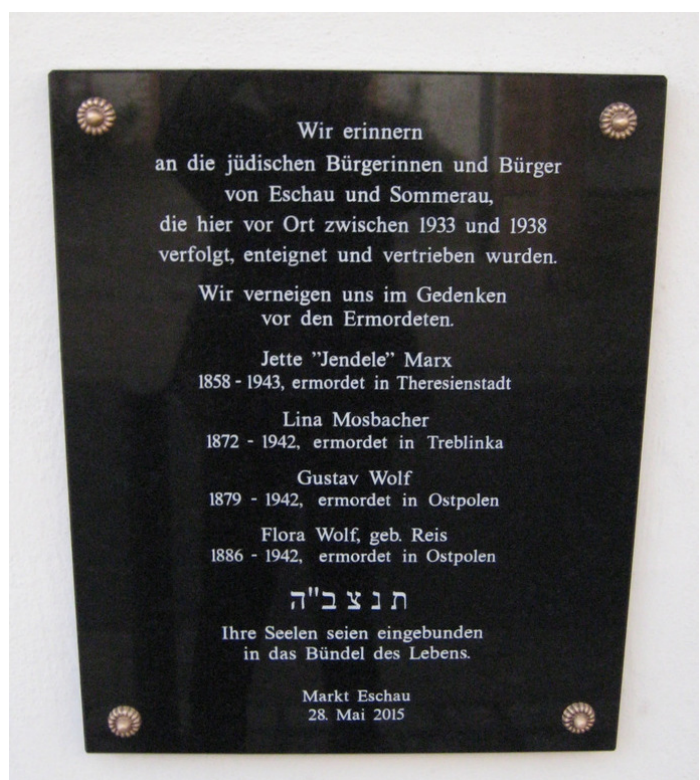
»Mitten unter uns. Landjuden in Unterfranken vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert«

Wanderausstellung im Historischen Rathaus zu Eschau, vom 28. Mai bis 10. Juni 2015.



Eine Gedenktafel erinnert seit dem 28. Mai 2015 an die jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger die in der Zeit des Nationalsozialismus deportiert und ermordet wurden.

Fotos (oben und unten links): Heinz Linduschka



Sehr geehrte Damen und Herren,

meine Ausführungen basieren im Wesentlichen auf dem Manuskript von Herrn Dr. Axel Töllner, er ist seit Dezember 2014 Beauftragter für Kirche und Judentum der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern und Mitarbeiter am „**Synagogen-Gedenkband Bayern**“, der am Sonntag, 12. Juli 2015, in Würzburg (Haus Shalom Europa) vorgestellt wird. Zu dieser Dokumentation durfte ich in sehr guter Zusammenarbeit mit Herrn Dr. Töllner auch einen bescheidenen Beitrag leisten. Da der „Synagogen-Gedenkband“ noch nicht verfügbar ist, bat ich Herrn Töllner aus seinem mir vorliegenden Manuskript (von 2013) zitieren zu dürfen. Am 4. Mai 2015 schrieb er mir: „Selbstverständlich dürfen Sie aus dem Manuskript zitieren – und gerne auch auf den **Synagogen-Gedenkband** hinweisen“, was ich hiermit auch gerne tun möchte. Dr. Töllner äußerte sich bei seiner Amtseinführung am 7. Dezember 2014 besorgt über einen immer noch gegenwärtigen Antisemitismus: **"Die Zeit der Vorurteile und der Dummheit in unserer Gesellschaft dauert leider an. Ich sehe Judenfeindschaft, die nach wie vor immer wieder Zustimmung findet. Ich sehe dasselbe alte Denken, das sich immer wieder in scheinbar neuen, aktuellen und immer raffinierteren Gewändern präsentiert: Die Juden sind schuld."** (Quelle: <http://www.synagogenprojekt.de/>)

Zunächst eine Vorbemerkung: Am Eröffnungstag der Ausstellung „Mitten unter uns. Landjuden in Unterfranken vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert“ bzw. bei der Enthüllung der Gedenktafel am 28. Mai, die an unsere ermordeten jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger erinnert, wurden die persönlichen Schicksale der Personen, die auf der Gedenktafel genannt sind, nicht erwähnt. Heute möchte ich dieses Versäumnis nachholen.

Um 1900 zeigen sich Juden ökonomisch erfolgreich und gesellschaftlich akzeptiert wie nie zuvor. Ihren Nationalstolz bringen sie durch eine hohe Beteiligung als Soldaten im Ersten Weltkrieg zum Ausdruck. **Jüdische Mitbürger waren als Soldaten in diesen Weltkrieg gezogen und haben für Deutschland auf dem „Feld der Ehre“ ihr Leben gegeben.**

Aus Eschau: Ludwig „Louis“ Grünwald (20 Jahre).

Aus Sommerau: Hugo Rothschild (32 Jahre) und Adolf Strauß (30 Jahre)

Auf dem Kriegerdenkmal in Eschau bzw. in Sommerau sind ihre Namen zu finden. Adolf Strauß war aktiver Feuerwehrmann in Sommerau. Eine alte Gedenktafel der FFW Sommerau, die derzeit auf eine Restaurierung wartet, enthält auch seinen Namen. Ein Foto (um 1920) des Kriegervereins Sommerau belegt mit Gustav Wolf und Löb Wolf auch jüdische Mitglieder.

Von 1918 bis zur Vertreibung der letzten Eschauer Juden 1938.

Über das jüdische Leben in Eschau in der Zeit der Weimarer Republik konnte nichts ermittelt werden, zumal nur noch wenige Familien am Ort lebten. Bereits in den 1920er Jahren dringend gewesen sein dürften die Bemühungen von Leopold Lehmann (Hs.-Nr. 120 - Matzenberg), der über 50 Jahre als Lehrer, Kantor und Schächter in Eschau und den umliegenden Ortschaften wirkte, trotz der geringen Zahl an Gemeindegliedern den Minjan für das gemeinsame öffentliche Gebet in Eschau zusammenzubekommen. In erster Linie kamen dafür wohl die wenigen Juden aus den Nachbarorten Sommerau und Hobbach infrage. Die Synagoge in Sommerau wurde 1934 geschlossen und das Gebäude verkauft. Leopold Lehmann (Lehrer und Kantor in Eschau) emigrierte im Frühjahr 1937 nach Palästina nachdem seine Frau Amalie am 23. April 1935 verstorben war und auf dem jüdischen Friedhof in Hörstein begraben wurde.

Schon bald nach **Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft 1933** fing auch in Eschau die Drangsalierung der jüdischen Bevölkerung an: Die örtlichen Parteistellen verhängten Boykottmaßnahmen gegen die Geschäfte jüdischer Inhaber und sprachen Drohungen gegen Nichtjuden aus, die weiterhin ihren Bedarf an Gebrauchsgütern auch bei Juden deckten. Zwischen Januar und April 1935 kam es zu einer Reihe von antijüdischen Übergriffen. Die Gendarmerie konnte verschiedene Täter identifizieren und wegen Diebstählen und Sachbeschädigungen zur Anzeige bringen. Mehrfach brachen die Täter dabei auch in die Synagoge (Hs.-Nr. 119) ein und entwendeten verschiedene Gegenstände, darunter Gebetbücher, ein Mal drangen sie auch in das Ritualbad [bei Hs.-Nr. 15 (vormals Anwesen Mosbacher) über dem Mühlbach] ein.

Der Eschauer Ortsgruppenleiter Georg Martin und ein HJ-Gefolgsführer brachten im März 1935 am Rathaus und an der Eisenbahnhaltestelle zwei Holztafeln an mit der judenfeindlichen Aufschrift: „Eschau hat Juden abzugeben“. Georg Martin wies den Vorwurf zurück, es handle sich um eine unerlaubte Boykottaktion, und wollte stattdessen in Rücksprache mit der Kreisleitung der NSDAP „deren Weisung abwarten“. Die Kultusgemeinde hatte sich Anfang April über die Schilder beschwert, doch noch Anfang Juni hingen sie weiter an ihren jeweiligen Stellen. Unter dem zunehmenden Verfolgungsdruck verließen die letzten verbliebenen Jüdinnen und Juden bis 1938 Eschau mit Ausnahme von Jendele Marx.

Obwohl die Kultusgemeinde bereits Anfang 1937 aufgelöst war, die Ritualien und das Archiv nach Aschaffenburg gebracht wurden und das Synagogengebäude bereits verkauft war, wurde die **letzte Eschauer Jüdin Jette „Jendele“ Marx**, die in der ehemaligen Lehrerwohnung im Gebäude der Synagoge lebte, im November 1938 mehrfach nachts bedroht. Unbekannte Täter hätten die Fenster eingeworfen und gedroht, das Gebäude anzuzünden, wenn Jendele Marx nicht den Ort verlasse, berichtete die Eschauer Gendarmerie dem Bezirksamt am 12. November 1938. Die Gendarmerie nahm dies zum Anlass, die 80-jährige Jendele Marx am Morgen des 12. November „zu ihrer persönlichen Sicherheit in Schutzhaft“ zu nehmen und am selben Vormittag in das Landgerichtsgefängnis nach Aschaffenburg einzuliefern. Nachdem am Tag zuvor (11. November 1938) mit Flora und Gustav Wolf, die letzten beiden Juden aus Sommerau inhaftiert und ebenfalls ins Aschaffener Landgerichtsgefängnis gebracht worden waren, konnte die Gendarmeriestation Eschau dem Bezirksamt Obernburg am 23. November 1938 melden: „Der ganze Dienstbezirk ist jetzt judenfrei.“

Jette „Jendele“ Marx (*15.09.1858) musste sich dann ab 17. November 1938 zunächst in Aschaffenburg (Badergasse 9) niederlassen und am 10. April 1942 nach Würzburg umziehen. Von dort wurde sie am 10. September über Nürnberg nach Theresienstadt deportiert, wo sie am 5. März 1943 starb. Die Grabstelle mit ihrer Deportations-Nr. 18 878 befindet sich dort auf einem großen Gräberfeld.

Der Eintrag im Einwohnerbuch (Eschau) von 1931 lautet:

- Marx Jettchen, Rentnerin, Hs.-Nr. 119 (Synagoge, Matzenberg)

Ein weiteres Opfer der Nationalsozialisten war **Lina Mosbacher** (*15.08.1872) aus Eschau. Lina wurde am 18. August 1942 von Frankfurt am Main nach Theresienstadt deportiert. Gestorben ist Lina Mosbacher am 26. September 1942 in Treblinka.

Der Eintrag im Einwohnerbuch (Eschau) von 1931 lautet:

- Mosbacher Lina, ohne Beruf, Hs.-Nr. 15 (rechts neben dem Hist. Rathaus)

Lina war nicht verheiratet, der Vater Josef Löb war 1921 verstorben, die Mutter Jette um 1930. Im September 1934 war Lina Mosbacher in ein jüdisches Altenheim in Frankfurt am Main gezogen, vorher hatte sie ihr Anwesen (Hs.-Nr. 15) an die Familie Amendt verkauft. (Manuskript Eva Maria Schlicht).

Das Ehepaar Wolf aus Sommerau wurde auf dem Dachboden ihres Nachbarn Karl Frieß (Ortsname: „Lebolds“ Karl) gefunden, der ihnen Unterschlupf gewährt hatte. Dorthin hatten

sich Gustav und Flora Wolf verängstigt geflüchtet, als der Mob in der Nacht vom 10. auf den 11. November 1938 ihr Haus überfiel und die Wohnungseinrichtung demolierte. Die Gendarmerie Eschau berichtete am 12. November 1938 über den Vorfall: „F* (F* = Karl Frieß) gab zunächst an, dass er keine Kenntnis von dem Aufenthalt der Eheleute Wolf in seinem Hause habe. Beim Suchen wurden die Eheleute Wolf im Wohnhause des F* (Karl Frieß) über eine Stiege im Bodenraum sitzend angetroffen.“ Stereotyp gab die Gendarmerie an, über F*s (Karl Frieß) Verhalten habe sich „eine große Empörung bemerkbar“ gemacht, „zumal F* (Karl Frieß) Parteigenosse und Mitglied des Gemeinderats Sommerau ist“. Deshalb habe sie F* (Karl Frieß) für zwei Stunden vorübergehend in Schutzhaft genommen. F* (Karl Frieß) selbst sagte aus, er habe die Personen, die auf der Straße und im Haus Wolf randaliert hatten, dazu aufgerufen, es „nicht so arg“ zu machen. Als er in sein Haus zurückgekehrt sei, habe er Gustav und Flora Wolf gefunden und sie aufgenommen, nachdem sie ihn „flehentlich“ darum gebeten hatten, „denn sie würden sich fürchten und es sei damit zu rechnen, daß sie dort geschlagen würden“. Aus Angst habe er gegenüber Gendarmerie und Ortsgruppenführer zunächst geleugnet, dass das Ehepaar Wolf sich in seinem Haus befinde, sähe aber ein, „daß dies ein Fehler von mir war“. Mit seiner Hilfeleistung für das jüdische Ehepaar war F* (Karl Frieß) in den Augen des Bezirksamts als Mitglied im Gemeinderat „natürlich unmöglich geworden“, weshalb die Kreisleitung eine andere geeignete Person berufen solle. Der Eschauer NSDAP-Ortsgruppenleiter Georg Martin hielt es „vom Standpunkt der Partei für erforderlich, dass F* (Karl Frieß) durch eine einstweilige Verfügung aus Partei und Gemeinderat ausgeschlossen wird“, weil er im Unterschied zu anderen Familien dem Ehepaar Wolf „anstandslos Asyl“ gewährt habe.

Zunächst war Gustav Wolf (*18.10.1879) am 12. November 1938 in Schutzhaft genommen und am 28. November als „nicht lagerfähig“ entlassen worden. Danach mussten er und seine Frau Flora Wolf, geb. Reis (*09.08.1886), die aus Pflaumheim stammte, in Aschaffenburg (Elisenstraße 12) bis zu ihrer Deportation in äußerst unwürdigen Wohnverhältnissen leben. Ihre Deportation erfolgte ab Würzburg am 25. April 1942 mit dem Ziel Krasnystaw. (Info von Gabriele Basserab, Miltenberg - www.bundesarchiv.de und Peter Körner, Johannesberg) Über den Todesort und das Todesdatum konnte nichts in Erfahrung gebracht werden.

Der Eintrag im Einwohnerbuch (Sommerau) von 1931 lautet:

- Wolf Gustav, Viehhändler, Hs.-Nr. 32 (in 1938 Hs.-Nr 20, links neben Synagoge)

Es gibt aber auch noch das Nichtjüdische Opfer **Adam Englert** (*16.12.1876 in Sommerau). Adam Englert war Damenschneidermeister aus Sommerau [ein Cousin (3. Grad) zu meinem Urgroßvater Leo Englert (1860-1948) aus dem Wiesenhof in Sommerau]. Er war mit Marcelle, geb. Tauty, einer Französin verheiratet und um 1935 geschieden. Nach seiner Verhaftung wegen „verdächtigen Verhaltens“ im Oktober 1936, wurde er am 19. April 1939 wegen „verdächtigen Verhaltens in spionagepolizeilicher Hinsicht“ erneut festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis Würzburg eingeliefert. Am 15. September 1939 kam Adam in das KZ-Dachau und wurde am 27. September in das KZ-Mauthausen in Niederösterreich überstellt wo er am 08.09.1941 gestorben ist. Auch für ihn hatte ich bei der Marktgemeinde Eschau am 28.04.2011 einen Stolperstein, bzw. ein namentliches Gedenken beantragt und die entsprechenden Dokumente beigefügt. (Dieser Antrag wurde meines Wissens bisher nicht im Eschauer Gemeinderat behandelt.)

Adam Englert war Gründungsmitglied des Turnverein Sommerau im Dezember 1919 und 2 Jahre Vorsitzender des Vereins. Diese Informationen habe ich an den Vorsitzenden des TuSpo Sommerau Joachim Pfeifer weitergegeben. Vielleicht lässt sich mit einem Gedenkstein für die Verstorbenen des Vereins, auch ein namentliches Gedenken an Adam Englert verbinden. Mit der Unterstützung der Gemeinde Eschau, mit dem 1. Bürgermeister Michael Günther, so hoffe ich, sollte dies möglich sein.

Der Eintrag im Einwohnerbuch (Sommerau) von 1931 lautet:

- Englert Adam, Damenschneider, Hs.Nr. 58 (Altes Haus von Viehhandlung Richard Frieß, heute Garagen).

Was geschah nach 1945 ?

Bei den staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen zu den Vorgängen beim Novemberpogrom in Eschau und Sommerau berichtete der damalige Ortsgendarm Emil Gehring, er habe dem NSDAP-Ortsgruppenleiter Georg Martin am Nachmittag des 10. November 1938 die bevorstehende „Schutzhaft“ des „Jendele“ angekündigt und von ihm die Versicherung erhalten, dass die SA nichts mehr gegen Jette Marx, das „Jendele“, unternehmen würde. Dennoch seien „unbekannte Täter, wie mir nachträglich zu Ohren kam, in der Nacht in ihrer Wohnung eingedrungen und haben ihm zugesetzt“, einen „Teil ihrer Wäsche mit fortgenommen und mit anderen Sachen aus der Synagoge in Eschau im Freien verbrannt“.

Die Hauptverhandlung bezog sich dann auf die Vergehen an Flora und Gustav Wolf in Sommerau in der Nacht vom 10. auf den 11. November 1938. Insgesamt vier Täter, ehemalige

Angehörige der SA und Mitglieder der NSDAP, wurden dafür wegen schweren Landfriedensbruchs in Tateinheit mit dem Vergehen des schweren Hausfriedensbruchs verurteilt, zwei weitere Beschuldigte wurden freigesprochen. Der als Rädelsführer Verurteilte erhielt eine Zuchthausstrafe von einem Jahr und sechs Monaten, die drei Mitverurteilten eine Gefängnisstrafe von je einem Jahr. „In ihrer Barbarei, Rohheit und in ihrer heimtückischen Feigheit“ sah das Gericht die Übergriffe auf das Ehepaar Wolf „auf derselben Linie wie all die übrigen Untaten jener Nacht; sie unterscheidet sich von dem Gesamtbild nur dadurch, daß die unmittelbaren Tatfolgen weniger schwer geblieben sind“. Die Staatsanwaltschaft war im Unterschied zum Hauptangeklagten mit ihrem Revisionsantrag erfolgreich. Das Oberlandesgericht Bamberg hob das Urteil am 23. Oktober 1947 auf und verwies das Verfahren erneut an das Landgericht Aschaffenburg zurück. (Peter Körner bei der Enthüllung der Gedenktafel am 28.05.2015: Erinnerungsverlust bei den Belastungszeugen vor Gericht.)

Nun möchte ich noch Prof. Dr. Rita Süßmuth, Bundestagspräsidentin a. D. zitieren. Sie sagte: "Erinnern tut weh. Es löst Entsetzen aus und lässt uns verstummen und aufschreien zugleich. Sich den bedrückendsten Wahrheiten unserer Geschichte (– auch in unserer Gemeinde –) zu stellen, ist unverzichtbar. Dazu verpflichten uns die Opfer, ihre Angehörigen und Nachkommen. Aber es ist auch für uns selbst notwendig, damit wir den unauflöselichen Zusammenhang von Erinnerungs- und Zukunftsfähigkeit begreifen. Wir wissen aber auch um die erneuten Gefahren von Nationalismus, Antisemitismus, Rassenhass und Fundamentalismus bei uns in Deutschland und anderswo - Tag für Tag. Und wir wissen, wie sehr politische Wachsamkeit gefordert ist. **Es ist unsere Pflicht, über den Holocaust aufzuklären, um eine Wiederholung dieser grauenhaften Geschehnisse zu verhindern.** Gerade viele der jungen Generation wollen wissen, was geschehen ist. Sie wollen die Erinnerung daran wach halten. Sie möchten bewusst machen, vorbeugen und verhindern. Die Jugendlichen wollen diese Aufgaben mit Leben erfüllen, weil die Gefahren und Gefährdungen, die durch Radikalismus, Extremismus, Menschenverachtung und nationale Hybris (Überheblichkeit, Größenwahn) entstehen, mit dem Ende des Nationalsozialismus nicht für immer beseitigt wurden." - (Prof. Dr. Rita Süßmuth, Bundestagspräsidentin a. D.)

Richard von Weizsäcker sagte:

„Wer sich der Unmenschlichkeit nicht erinnern will, der wird wieder anfällig für neue Ansteckungsgefahr.“ (Richard von Weizäcker)

Diese Aussagen von Rita Süßmuth und von Richard von Weizäcker sollten sich alle Menschen zu Herzen nehmen, die sich auch 70 Jahre nach diesen schrecklichen Ereignissen noch immer nicht der dunkelsten Geschichte unseres Landes (und unserer Gemeinde) stellen wollen bzw. der Meinung sind, dass mit dem Erinnern endlich Schluss gemacht werden sollte.

Nach der Datenbank „Juden in Unterfranken“ des Vereins Wolfsthalplatz Aschaffenburg, wurden 11 Personen, die in den Gemeinden Eschau, Hobbach und Sommerau geboren waren deportiert und ermordet. Aus Eschau waren es Eschau 5 Personen, aus Hobbach 3 und aus Sommerau ebenfalls 3 Personen. **Auf der Gedenktafel finden sich die Namen der jüdischen Opfer, die während des NS-Regimes in unseren Ortschaften gelebt haben.**

Nachfolgend ihre Namen und Daten. (E-Mail vom 27.01.2015 von Peter Körner, Johannesberg, am 28.01.2015 weitergeleitet an den Markt Eschau. Ergänzungen/Abgleich www.bundesarchiv.de)

Strauß, Lina

* 08.07.1871 in Hobbach
dep. 01.09.1942 von Frankfurt/Main nach Theresienstadt
+ 29.09.1942 in Treblinka (71 Jahre)

Löwenthal, Karolina, geb. Oppenheimer

* 18.11.1868 in Hobbach
dep. von Würzburg/Nürnberg 10.09.1942 nach Theresienstadt
+ 15.12.1942 in Theresienstadt (74 Jahre)

Oppenheimer, Mina

* 09.07.1883 in Hobbach (* 25.1.1884 nach www.bundesarchiv.de)
dep. 23.04.1942 v. Aschaffenburg nach Krasniczyn (dep. 25.04.1943 Würzburg nach Krasnystaw)
+ im Osten (ca. 59 oder 60 Jahre)

Mosbacher, Lina

* 15.08.1872 in Eschau - (Lina wird im Einwohnerbuch von Eschau (1931) auf Hs.-Nr. 15 genannt.)
dep. 18.08.1942 von Frankfurt am Main nach Theresienstadt
+ 26.09.1942 in Treblinka (70 Jahre)

Stern, Jeanette

* 30.08.1865 in Eschau
dep. 01.09.1942 von Frankfurt/Main nach Theresienstadt
+ 18.01.1943 in Theresienstadt (77 Jahre)

Levy, Amalie (Malchen)

* 30.09.1880 in Eschau
dep. 15.09.1942 von Frankfurt/Main nach Theresienstadt
dep. nach Auschwitz
+ 16.05.1944 in Auschwitz (63 Jahre)

Marx, Jette (Jendele, Jettchen)

* 15.09.1858 in Eschau
dep. 10.09.1942 von (AB/) Würzburg nach Theresienstadt
+ 05.03.1943 in Theresienstadt (84 Jahre). (Dort die Grabstelle mit der Dep.-Nr. 18 878 - Schlicht.)

Mosbacher, Emil - (Ergänzung von Otto Pfeifer: Emil war ein Bruder von Lina Mosbacher –
Manuskript Eva Maria Schlicht)

* 07.05.1887 in Eschau
dep. vermutlich von Frankfurt/Main nach unbekannt
+ unbekannt (ca. 55 oder 56 Jahre). - (Ergänzung von Otto Pfeifer: Im Manuskript von Eva Maria Schlicht findet sich ein Todesdatum - 13.12.1941 in Lodz.)

Wolf, Gustav

* 04.02.1871 in Sommerau - (Gustav wird i. Einw.-Buch v. Sommerau (1931) auf Hs.-Nr. 32 genannt)
dep. 23.04.1942 v. Aschaffenburg/WÜ nach Krasniczyn - (Korrektur von Otto Pfeifer: **Krasnystaw**)
+ im Osten (ca. 71 Jahre) – Deportations/Evak.-Nr.: 125

Wolf, Lina, geborene Reis (Frau von Wolf, Gustav)

* 09.08.1886 in Pflaumheim
dep. 23.04.1942 v. Aschaffenburg/WÜ nach Krasniczyn - (Korrektur von Otto Pfeifer: **Krasnystaw**)
+ im Osten (ca. 56 Jahre) – Deportations/Evak.-Nr.: 126

Wolf, Adolf

* 31.03.1865 in Sommerau
dep. 20.10.1941 nach Litzmannstadt (Lodz)
+ unbekannt (ca. 76 Jahre)

Die Gedenktafel, die am 28. Mai 2015 am Historischen Rathaus enthüllt wurde, gibt den Ermordeten ihren Namen und damit ihre Menschenwürde wieder. Sie ist zugleich ein Denkmal und eine Erinnerung daran, dass jedes einzelne Menschenleben einen Namen und eine einzigartige Geschichte hat.

(In Anlehnung an das Geleitwort von Bundespräsident Horst Köhler zur 2. Auflage des Gedenkbuches - Bundesarchiv)

„Wir haben eine moralische Verpflichtung, die Erinnerung an alle jüdischen Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft wachzuhalten und an künftige Generationen weiterzugeben.“

(Präsident des Bundesarchivs Hartmut Weber)

Eschau-Sommerau, im Mai 2015

Otto Pfeifer



Otto Pfeifer – 1. Bgm. Michael Günther – Landrat Jens Marco Scherf, am 28. Mai 2015.
Foto: Fotodesign Stefan Weis



Eva Maria Schlicht (1919-2010)

Eva Maria Schlicht, verstorben 2010, hat sehr umfangreiches Material über die Jüdische Gemeinde Eschau und die in Eschau lebenden Jüdischen Familien zusammengetragen. Aus ihrem Nachlass kam das Manuskript für eine geplante Veröffentlichung in meine Hände (2010). Aus den Unterlagen geht hervor, dass Frau Schlicht etwa 2005/2006 um eine finanzielle Unterstützung für dieses Projekt u. a. bei der Marktgemeinde Eschau geworben hat. Doch sie hatte keinen Erfolg. (Die ablehnende vielsagende Begründung der Marktgemeinde Eschau: Die Gemeinde sei verschuldet und die Sanierung und Erneuerung der kompletten Abwasserkanäle nach einem Unwetter lasse eine Förderung durch den Markt Eschau nicht zu.)

Aus den Fußnoten im Manuskript (1/2013) von Herr Dr. Axel Töllner zum „**Synagogen-Gedenkbund Bayern**“ [der am Sonntag, 12. Juli 2015 in Würzburg (*Haus Shalom Europa*) vorgestellt wird], ist erkennbar, dass Informationen zum Thema von Eva Maria Schlicht an Frau Angela Hager (*im Team Synagogen-Gedenkbund*) weitergegeben wurden. Über den Umfang des weitergegebenen Materials ist mir allerdings nichts bekannt. Auch Frau Daniela Tiggemann (bis 2010 Eschau – jetzt Augsburg), deren Namen ich in Schlicht's Unterlagen fand, hatte Kenntnis von ihrer Arbeit. Frau Tiggemann teilte mir folgendes mit (12/2011): „Ich war Anfang November (2011) bei der Tagung zum Auftakt des Synagogen-Gedenkbundes für Unterfranken in Würzburg. Dort hatte ich auch Frau Dr. (Rotraud) Ries (*Leiterin „Johanna Stahl-Zentrum für jüdische Geschichte und Kultur in Unterfranken“*) kennengelernt, die das Buch von Eva Maria Schlicht und mir veröffentlichen wird.“ (*Thema Tiggemann: „Die Jüdische Schule in Eschau im 19. Jahrhundert“*) - Frau Tiggemann teilte mir vor Kurzem mit (Telefonat am 18.05.2015), dass die Veröffentlichung voraussichtlich im Herbst 2015 sein wird, unabhängig vom „Synagogen-Gedenkbund.“ So werden, so hoffe ich jedenfalls, zumindest Teile der sehr umfangreichen Arbeit von Frau Schlicht veröffentlicht werden.

Im Manuskript von Eva Maria Schlicht, nach den „Quellenhinweisen“, fand ich Worte der Danksagung, die ich ihnen nicht vorenthalten möchte:

„Danksagung:

Vor allem aber sei hier ein Wort des Dankes an alle Eschauer und Eschauerinnen gerichtet, die mir bei meinen gelegentlichen Besuchen in Eschau bereitwillig ihre Erinnerungen an die Eschauer jüdischen Mitbürger und Mitbürgerinnen – vor allem aus der Sicht von Mitschülern und Mitschülerinnen – mitteilten. Das geschah meistens bei gemeinsam besuchten Veranstaltungen, wo ich häufig auf diese Arbeit angesprochen wurde, meist von mehreren Personen gleichzeitig, so dass ich oft gar nicht dazu kam, mir auch die Namen der Informanten zu notieren. So möge stellvertretend für alle Vermittler von persönlichen Erinnerungen ein Name genannt werden: die leider inzwischen verstorbene Frau Maria Rein, die so viel und mit solcher Herzenswärme von den jüdischen Familien Eschaus zu erzählen wusste, dass ich mich durch sie zur Abfassung zu dieser hier vorgelegten Familien-Chronik angeregt fühlte. (Anmerkung: An anderer Stelle werden auch Käthe Amendt sowie Walter und Gertraud Stich genannt.)

Eva Maria Schlicht

20.06.2005

Kriegerverein Sommerau um 1920



^ hinten Gustav Wolf, vorne Löb Wolf

Erste Reihe von links:

1. Andreas Bohlender – 2. Ferdinand Weis – 3. Emil Englert – 4. Georg Illig – 5. Johann Amendt – 6. Ferdinand Rück – 7. Florian Englert – 8. **Löb Wolf** – 9. Adolf Pfeifer – 10. Otto Helfrich – 11. Wilhelm Frieß – 12. Amor Sendelbach

Zweite Reihe von links:

1. Johann Volk – 2. Hyronimus Zöller – 3. Adam Ackermann – 4. Pius Krott – 5. Georg Bohlender – 6. Aquilin Ripp – 7. Philipp Ackermann – 8. Leo Frieß – 9. Adam Ruppert – 10. Anton Herberich – 11. Johann Horlebein – 12. Johann Kempf

Dritte Reihe von links:

1. Philipp Kurz – 2. Georg Amendt – 3. Gustav Pfeifer – 4. Michael Bohlender – 5. Anton Kirchgeßner – 6. Clemens Roth – 7. Eduard Schreck – 8. **Gustav Wolf** – 9. Leopold Frieß – 10. Johann Schlander

Löb Wolf in der ersten Reihe und **Gustav Wolf** in der dritten Reihe waren jüdische Mitbürger und Mitglieder des Sommerauer Kriegervereins. **Gustav Wolf wurde Opfer der NS-Diktatur.**

Foto auch in der Wanderausstellung „Mitten unter uns.“ (Broschüre Seite 27)

Der Sohn von Gustav Wolf, Isidor Wolf, war Mitglied im Turnverein Sommerau und spielte in der Fußballmannschaft. – Information von Franz Weis (geboren in Sommerau), Faulbach.

Gustav Wolf war Viehhändler und sagte, seinen Sohn Isidor betreffend, einmal folgendes: „Ich kenn mich aus an alle Tore, nur nicht bei meinem Isidore.“ – Überliefert von Siegfried Frieß, Sommerau.



Leopold Lehmann (1862-1950) und Sohn Bernhard (1896-1940).
Leopold Lehmann war Kantor, Lehrer und Schochet in Eschau von 1885-1937.
Fotos aus dem Nachlass von Eva Maria Schlicht – oben um 1935 unten 1924.



Bernhard Lehmann
hier 28 Jahre alt.

Bernhard, Sohn des Lehrers Lehmann, hatte denselben Beruf wie der Vater ergriffen. Nach der Ausbildung zum israelitischem Lehrer, Kantor und - zusätzlich erlernt - Mohel, stellte er sich stolz nach bestandnem Examen der Heimatgemeinde Eschau in voller Amtstracht vor (ca. 1930)



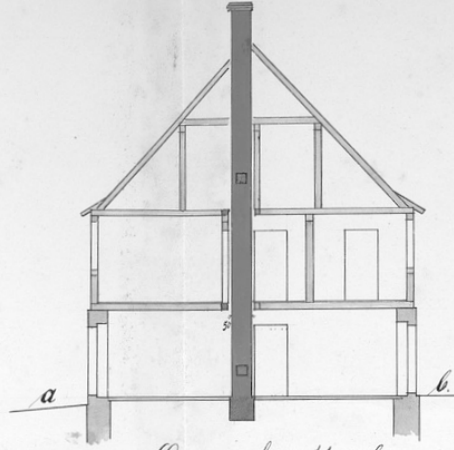
Das ehemalige Synagogengebäude in Sommerau, nach Umbau zum Wohnhaus um 1950
Foto unten um 1960



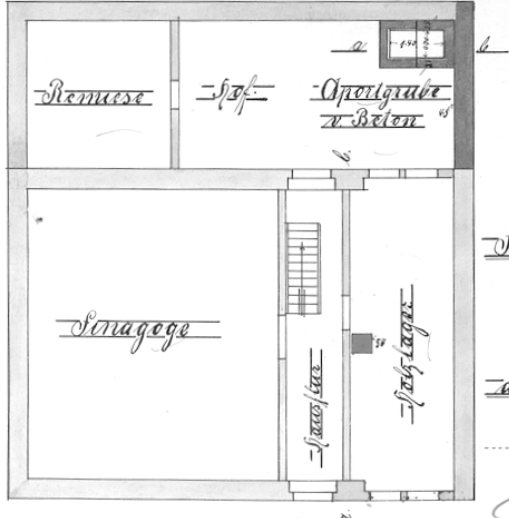
Plan über einen neuen Kamin nebst Aport in der Synagoge
der Kultusgemeinde Eschau 1912. No. 1. 100.



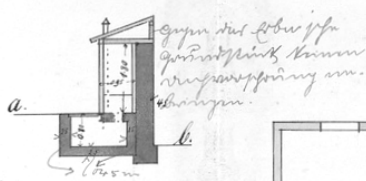
-Ansicht d. Synagoge



-Querschnitt a. b.



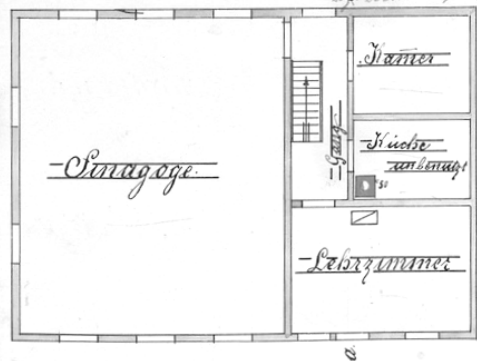
-Grundriss I. Geschoss.



Schnitt Aport a. b.

-Vorstand
d. Kultusgemeinde:
M. Harbacher

-Situation No. 1. 1000.
 Renovierung und zur Ergänzung
 bei Erweiterung der Synagoge
 für die Kultusgemeinde Eschau
 Eschau am 15. April 1915.



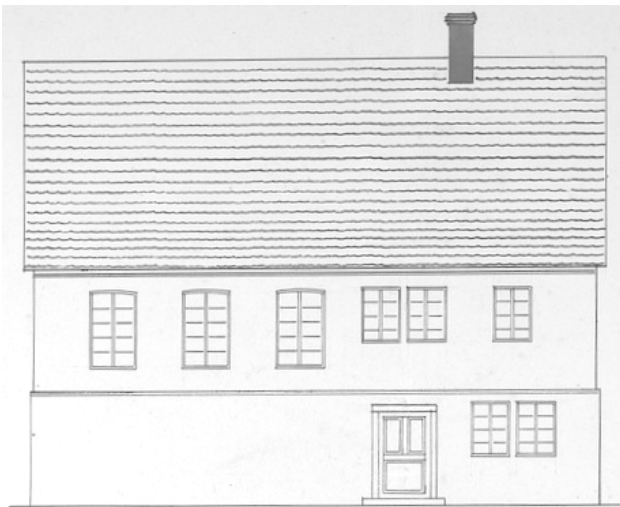
-Grundriss II. Geschoss.

1. Synagoge
 2. Remise, Kamin u. Aport
 3. Wohnhaus in Sommerau Georg Haas
 4. Wohnhaus Georg Haas Bürgermeist.
 5. Wohnhaus Fritz Kessauert
 6. Wohnhaus Haas
 7. Wohnhaus Peter Schwarz
 8. Wohnhaus Karl Amann
 9. Wohnhaus Fritz Kessauert
 10. Wohnhaus Max Haas
 11. Wohnhaus Karl Amann
 12. Wohnhaus H. Goss

Eschau am April 1915.

Christian Orth

Die Synagoge in Eschau - Plan (von 1912) von Christian Orth, Eschau



-Ansicht d. Synagoge

Ansicht dem Plan von Christian Orth, Eschau



Vergleichsfoto der Synagoge in Eschau um 1970.
 Foto: Israel Schwierz, Würzburg-New York - Abriss um 1980.



Bei dem Damenschneidermeister-Ehepaar, Marcelle und Adam Englert, Hs.-Nr. 58 – (heute Roland Frieß) - erlernten viele Mädchen aus Sommerau und Umgebung das Handwerk.

Marcelle war Französin; sie hatten 1910 in Paris geheiratet.

(Fotos um 1920 oben und um 1925 unten: Otto Pfeifer „Historisches Häuserbuch von Sommerau“, 2010)



Vorne in der Mitte Marcelle und Adam Englert.



Ein Gemeinschaftsfoto mit Felix Mosbacher und Frau- rechts Dr. Thorlef Spickschen, ein Freund der Familie Mosbacher. Zweiter von links: Joel Mosbacher, Rabbiner in New Jersey (USA).



Besuch (1. bis 3. Juni 2015) der Familie Felix Mosbacher und Frau aus Frankreich, mit Joel Mosbacher, der als Rabbiner in New Jersey in den USA wirkt (auf dem Foto links). Hier in der Werkstatt des Anwesens Amendt – Völker, vor dem Fußboden des Verkaufsräumens der ehemaligen Metzgerei Josef Löb Mosbacher und seiner Frau Jette. Rechts auf dem Foto steht Dr. Thorlef Spickschen, ein Freund der Familie Felix Mosbacher.